

Weilburger Tageblatt.



(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Stadtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Preis: Erscheint an jedem Werktag und kostet abgeholt monatlich 1.00 Pfg., bei unseren Aussträgern monatlich 65 Pfg., vierteljährlich durch die Post ohne Bestellgeld Mk. 1.95.

Verantwortlicher Schriftleiter: J. F. Albert Pfister, Weilburg.
Druck und Verlag: S. Zipper, G. m. b. H., Weilburg.
Telephon Nr. 24.

Inserate: die einseitige Garmondzeile 15 Pfg. haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseratenannahme: Kleinere Anzeigen bis 8 Uhr morgens, größere tagvorher.

Nr. 194.

Samstag, den 19. August 1916.

55. Jahrgang.

Neubestellungen

Das täglich erscheinende, in Weilburg, Stadt und Land meistverbreitete und in weiterer Umgebung viel und gern gelesene

Weilburger Tageblatt

Am 1. September nehmen die Geschäftsstelle und die Boten schon jetzt entgegen. Bei den Postämtern kann das „Weilburger Tageblatt“ auch monatlich bestellt werden. An die rechtzeitige Erneuerung wird hiermit erinnert.

Anzeigen jeder Art haben den nachweisbar besten Erfolg.

(Nachdruck verboten)

Vor einem Jahr.

19. August 1915. Im Westen wurde der Feind zwischen Angres und Souchez zurückgetrieben, am Schatzgraben ging eine kleine Stellung an die Franzosen verloren. Lord Kitchener besichtigte die französischen und englischen Stellungen, war sehr erbaute von diesen, sprach von der Befreiung der Welt, konnte aber trotzdem keine Träne hervorzaubern. — Das Ereignis des Tages war die Einnahme von Nowo Georgiewsk nach hartnäckigem Widerstand durch General von Beseler; 85 000 Mann überwand ein unabsehbare Kriegsmaterial fielen in deutsche Hände, der letzte Haht des Feindes in Polen war damit gefallen. In Romno und Grodno wurden die Russen weiter zurückgeworfen, die Armee Modens warf den Feind hinter den Roterka- und Pulwka-Abchnitt und die Österreicher unter Joseph Ferdinand stießen weiter auf Brest-Litowsk vor.

Das Rätsel des Heidehauses.

Roman von E. Waldbrohl.

(Nachdruck verboten.)

(12. Fortsetzung.)

„Wie sie hat an dem eilig hergerichteten Tische im Speisezimmer niedersitzend, sagte sie scherzend:

„Ich habe mal irgendwo gelesen, daß man keinen Hinterrücken haben sollte, ehe man ihn nicht mindestens zwei Minuten lang gekaut habe. Aber ich möchte bezweifeln, daß der weise Mann, der diese Gesundheitsregel aufgestellt hat, seiner eigenen Vorschrift nach hätte tun können, wenn er, wie ich, seit achtzehn Stunden oder länger nichts mehr gegessen hätte.“

„Heute, die ihre Bestandung nach hygienischen Grundregeln wolle, sterben immer jung“, bemerkte Robert und wieder entsetzte er damit ihr fröhliches Lachen.

„Da möchte ich denn doch widersprechen. Mein Vorgesetzter zum Beispiel ist ein gewaltiger Nahrungs-Hygieniker und dem Herrn. Er kennt bis aufs Tüpfelchen die Zusammensetzung jedes Nahrungsmittels, und er hat nicht einen Augenblick in Verlegenheit kommen, als er ihn nach dem Kalorienwert dieser beiden Eier fragte. Aber er ist nichtsdestoweniger von phänomenaler Gesundheit.“

Die harmlose Bemerkung hatte auf Robert Arenberg eine Wirkung, von der sie sicherlich nichts ahnte. Er warf mit einem Schlage ein ganzes Gebäude Vermutungen und Kombinationen über den Haufen, deren Richtigkeit er bis zu diesem Augenblick vollkommen überzeugt gewesen war. Natürlich hatte er sich den Kopf darüber zerbrochen, wer dies veranlassen könnte, und es hatte eines nach seiner Meinung nur sehr geringfügigen Scharfsinns bedurft, um den begleitenden Umständen und aus ihrem eigenen Schluß zu ziehen, daß er niemand anders als die Tochter des verstorbenen Gotter vor sich habe. Die genaue Vertrautheit mit der Bauart und der Ein-

richtung des Hauses schienen unzweifelhaft dafür zu sprechen, und das warme Interesse, das Frau Jürgensen und ihre Tochter an ihr nahmen, wäre dadurch ebenfalls auf die einfachste und einleuchtendste Weise erklärt worden. Merkwürdig war ja allerdings ihr Bestreben, ein Geheimnis aus ihrer Anwesenheit zu machen, und auch der Grund für die sonderbare Verkleidung ließ sich nicht ohne weiteres erkennen. Dagegen sah Arenberg eine Bestätigung für die Richtigkeit seiner Annahme in der Sicherheit ihres Benehmens und nicht zuletzt in ihrer Schamhaftigkeit, die so gut zu den begeisterten Äußerungen des Herrn Philipp Welsch junior paßte. So fest war seine Überzeugung bereits geworden, daß er ein paar mal nahe daran gewesen war, sie als Fräulein Gotter anzureden. Und nun waren mit einmal alle seine klugen Folgerungen kläglich zuschanden geworden. Denn die heitere junge Dame hatte von der phänomenalen Gesundheit ihres Vaters gesprochen, während doch kein Zweifel darüber bestehen konnte, daß sich der alte Herr Gotter schon vor zwei Jahren neben der Standuhr draußen auf der Diele aufgehängt hatte. Es galt also eine neue Lösung für das Rätsel zu finden, das ihn mit jeder Minute lebhafter interessierte.

„Wollen Sie nicht Ihren Hut abnehmen?“ fragte er peilschlagend. „Es muß einem ja schrecklich warm darunter werden in dieser schwülen Sommernacht.“

„O nein“, erwiderte sie gelassen. „Es ist ganz gut zu ertragen. Ich fühle mich jetzt schon wie neugeboren. Und sobald ich dies zweite Ei verspeist habe, werde ich Ihnen pflichtschuldigst erzählen, weshalb ich hier bin. Nachher werde ich hinübergehen, um Frau Jürgensen zu wecken, einerlei, ob auch ihre Nachbarschaft dabei munter wird, und was sie dann denkt.“

„Uebrigens — warum soll ich Sie mit Ihrer sehr begreiflichen Witzbegier nach länger auf die Folter spannen. Ich kann meine kurze Geschichte ja auch während des Essens an den Mann bringen. Dann verlieren wir um so weniger Zeit. Also: Meine Angehörigen sind die Eigentümer des Heidehauses. Mein — Herr Gotter braucht einige von den Büchern, die er hier in seiner Bibliothek zurückgelassen hat, und es würde ihm sicherlich Freude

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 18. Aug. (W. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Nördlich der Somme setzte der Feind seine starken Anstrengungen ohne Rücksicht auf schwere Opfer fort. Die Engländer haben hierzu mehrere Divisionen neu eingesetzt. Nördlich Martinpuich ist es ihnen gelungen, unsere vordere Linie in eine dicht dahinter gelegene in geringer Breite zurückzudrücken. Dagegen sind sie nördlich von Pozieres und hart westlich des Fourcaux-Waldes glatt abgewiesen. Die Franzosen verlegten ihre Angriffe wiederum auf die Nachstunden: starke Kräfte brachen etwa um

Mitternacht gegen unsere Stellungen zwischen Guillemont und Maurepas vor. Sie wurden blutigst abgewiesen. Im vorgebogenen Teil unserer Linie nordwestlich Sardecourt wurde erbittert und bisher ohne Entscheidung gekämpft. Die Tätigkeit der Artillerien ist andauernd besonders heftig. Rechts der Maas griff der Gegner abends auf breiterer Front zwischen dem Werke Chiamont und dem Chapitre-Walde sowie mehrmals am Westende des Bergwaldes an. Am Dorf Fleury ist der Kampf noch im Gange. Sonst ist der feindliche Ansturm überall gebrochen.

Bei Mesle wurde am 16. August ein französischer Doppeldecker durch Abwehrfeuer zur Landung gezwungen.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Abgesehen von einem kleinen, aber lebhaften Gefecht westlich des Nobel-Sees, das noch im Gange ist, fanden nur bedeutungslose Vorpostenzusammenstöße statt.

Front des Feldmarschalleutnants Erzherzog Karl.

Auf der Armeefront des Generals Grafen von Bothmer haben türkische Truppen russische Angriffsabteilungen abgewiesen. In den Harpatzen wurde der Erfolg auf der Glara-Obizyna erweitert. Es sind etwa 200 Gefangene gemacht und mehrere Maschinengewehre erbeutet.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Nach den vergeblichen Angriffen der Entente in den letzten Tagen traten die verbündeten Truppen zum Gegenstoß an. Florina ist nach Kampf gegen die serbische Donau-Division genommen.

Deutsche Flugzeuge griffen russische Zerstörer und ein U-Boot nordöstlich von Kara-Burun mit Erfolg an.

Der amtliche russische Bericht vom 11. August abends spricht von der Vernichtung eines Bataillons des deutschen Inf.-Regt. Nr. 3 durch das Maschinengewehrfeuer eines Panzerautomobils bei Monasterzyska. Dem gegenüber wird festgestellt, daß das Bataillon bei dieser Gelegenheit im ganzen zwei Verwundete verloren hat.

Oberste Heeresleitung.

Die englisch-französische Offensive.

Neue Kämpfe an der Somme.

Großes Hauptquartier, 17. Aug. (H. J.) Der Kriegsberichterstatter der „Fr. Ztg.“ telegraphiert: Auf

machen, bei der Gelegenheit auch etliche Gegenstände zu erhalten, die ihm sehr ans Herz gewachsen sind, und von denen er schon des öfteren gesprochen hat. Deshalb bin ich hergekommen. Einige von den Sachen hatte ich bereits herausgesucht und auf dem Tisch im Bibliothekszimmer zusammengestellt. Sie werden, wie ich hoffe, nichts dagegen haben, wenn ich die Arbeit morgen früh vollende und für die Abendung der Sachen Sorge trage. — Es wird Ihnen ja vielleicht sonderbar vorkommen, daß ich das alles mit solcher Heimlichkeit getan und mich sogar auf den Boden geflüchtet habe, als ich Sie und den jungen Welsch auf das Haus zukommen sah. Aber ich hatte dafür meine guten Gründe. Außer Frau Jürgensen und ihrer Tochter sollte nämlich niemand etwas von meinem Hiersein wissen. Und es war ein für mich gräßlich unangenehmer Zufall, daß gerade heute jemand kommen mußte, um das Haus zu besichtigen. Denn da die Jürgensen nichts von einer beabsichtigten Vermietung wußten, nahm ich selbstverständlich an, daß es sich nur um eine Besichtigung handeln sollte, und daß Sie sich nach einer Stunde oder so wieder empfehlen würden. Selbst als ich bemerkte, daß dieser Einfallspinsel mich einspernte, indem er den Kiebel der Falltür vorschoob, machte ich mir keine allzugroße Sorge. Die Jürgensen wußte ja, daß ich mich im Hause befand, und ich war sicher, daß bald eine von ihnen kommen würde, um mich aus meinem unbequemen Gefängnis zu befreien.“

„Das ist allerdings ein ausgesuchtes Mißgeschick! Aber ich kann Ihnen doch den Vorwurf nicht ersparen, daß Sie ein wenig töricht zu Werke gegangen sind!“

„Es scheint so!“ bestätigte sie trocken. „Und wenn Sie allein gekommen wären, würde ich auch wahrscheinlich ein Lebenszeichen gegeben haben. Aber dem jungen Welsch wollte ich meine Anwesenheit unter keinen Umständen verraten. Er ist mir nämlich einer der widerwärtigsten Menschen auf der Welt.“

Robert Arenberg hatte ihr sehr aufmerksam zugehört. Die Art, wie sie ihre Erzählung vorgebracht hatte, konnte kaum einen Zweifel lassen, daß sie die volle Wahrheit gesprochen. Und doch konnte es unmöglich die volle Wahrheit gewesen sein. Denn sie hatte gesagt, daß der Eien-

einen der stillsten Tage, den die Westfront seit langem gesehen hat, ist gestern abermals eine erhebliche Anstrengung der Verbündeten an der Somme erfolgt. Mit jenem wichtigen englischen Angriff bei Pozieres und westlich des Fourcaux-Gebölzes begann der Tag; nach der Abweisung dieser Vorstöße setzte ein heftiges Trommelfeuer ein, das sich über die ganze Front von Thiepval bis zur Somme sowie auf die bekannte Druckstelle Belloy — Estrées ausdehnte. Es währte den ganzen Tag über, dauerte teilweise bis in die Nacht hinein und bildete die Einleitung zu größeren Aktionen der Verbündeten. Wie die vorhergegangenen, so sind auch diese zähen Versuche im großen ganzen gescheitert. Die Engländer errangen abends mit großer Mühe einige Grabenstücke westlich des Fourcaux-Waldes, mußten sie aber rasch wieder räumen, die Franzosen stürmten in ziemlich breiter Front westöstlich vor. Die Straße Guilleumont—Maurepas und die Stellungen südlich dieses Dorfes waren das Ziel ihrer Angriffe, die sie vom Abend bis tief in die Nacht mit außerordentlicher Beharrlichkeit wiederholten, an einzelnen Abschnitten bis zu vier und fünf Malen. Dauernde Erfolge scheinen sie nicht erreicht zu haben, sicher sind nur ihre sehr blutigen Verluste. In ihrer Meinung von heute nacht rühmen sie sich ganz unwahrscheinlich großer Fortschritte zwischen Guilleumont und Maurepas. Diese Feststellungen sind im Dunkel der Nacht, die die Umrisse ebenso wie die Entfernungen vergrößert, voreilig zustande gekommen. Südlich der Somme im Raume Belloy—Estrées wurde in der Gegend der alten Römerstraße überaus hart gefochten. Den kleinen Gewinn von 500 Metern Grabenlänge, den die Franzosen bei Belloy nach erbittertem Ringen hielten, bezahlten sie durch sehr blutige Verluste. An allen übrigen Punkten erreichten sie trotz ihres bedeutenden Munitionsaufwandes nichts.

Die russische Offensive.

Die Kampflage in Wolhynien.

Bei der Armee Linsingen, 16. Aug. Der Kriegsberichterstatter der „Frlst. Zeitung“ telegraphiert: Die letzten Tage verliefen an der wolhynischen Front ohne besondere Ereignisse. Beide Gegner benutzten die schönen Tage zum Ausbau der Stellungen, die jetzt schon viele Hindernisse aufweisen und gegen Überraschungen sichern. Das Artilleriefeuer blieb gleichwohl an diesen Stellen lebhafter, so namentlich in der Gegend von Stochyowa. Hier gab es etwas südlicher an der Sandblinde von Jarocze auch Infanteriekämpfe, in denen diese viel umkämpfte Sandtuppe verschiedentlich ihren Besitzer wechselte. Wir nahmen dabei am 13. August einen Offizier, 84 Mann gefangen und erbeuteten 4 Maschinengewehre, überließen dann aber, als die Russen ihr Artilleriefeuer auf die Düne konzentrierten, diese mit Leichen gefüllten Gräben und zerstörten Anlagen den Russen. Die Russen scheinen mit dem Aufräumen und Bestatten ihrer vielen Toten hier sich Zeit zu lassen. Jedenfalls haben unsere Leute, die der Kuppe gegenüberliegen, bei dem herrschenden Ostwind unter dem Leichengeruch zu leiden. Auf der Straße von Luck nach Kowel wagte sich dieser Tage ein feindliches Panzerautomobil ziemlich nahe an unsere Stellungen heran, wurde aber von unserer Artillerie gefaßt und zerstört. Ein hübscher kleiner Überfall bei Sitowicz ganz in der Nähe der Höhe 182, glückte den polnischen Freiwilligen, die sie in den verflochtenen Kämpfen so heldenhaft verteidigten. Nach kurzer Artillerievorbereitung drangen gestern abend gegen 10 Uhr zwei Abteilungen bei Rutka—Sitowicz vor, verfolgten die fliehenden Russen, unter denen Handgranaten starke Verluste verursachten. Patrouillen gingen bis zum Stachod vor und warfen Handgranaten auf die Brücken. Die Gräben und Hindernisse der Russen wurden gründlich zerstört, wozu die Polen vier Stunden Zeit hatten. Erst als die Vorposten gegen 2 Uhr morgens das Nahen starker russischer Kräfte meldeten, gingen die Polen unter dem Schutze des Artillerieperspektives in ihre Ausgangsstellung zurück unter Mitnahme

tümer der Bibliothek verlangen nach einigen seiner Bücher getragen, und dieser Eigentümer schloß nach der Versicherung glaubwürdiger Personen schon seit zwei Jahren als ein unglücklicher Selbstmörder auf dem Friedhofe zu Mildenburg.

Nun mußte er sich unter allen Umständen Klarheit verschaffen, und er durfte für die Erreichung dieses Zieles auch vor indiskret scheinenden Fragen nicht zurückschrecken. „Vergehen Sie — aber ich weiß nicht, ob ich Sie ganz richtig verstanden habe! Und ich bin mit den Verhältnissen noch so wenig vertraut, daß Sie mir eine gewisse Neugier schon zugute halten müssen. Der Eigentümer dieses Hauses war, wie man mir gesagt hat, ein Herr Stephan Gotter. Ist das richtig?“

„Er war es nicht nur, sondern es ist es noch heute! Das Haus gehört ihm, obwohl er seit zwei Jahren an einem andern Ort lebt.“

„Ah — in der Tat? Und der Notar Klingenberg in Mildenburg als sein Bevollmächtigter hat die Firma Philipp Welter und Sohn mit der Vermietung des Heidehauses beauftragt?“

„Ganz recht! Da Sie das Haus von Welter gemietet haben, muß Ihnen ja alles bekannt sein.“

„Ich hörte auch, Herr Gotter habe nur ein einziges Kind — eine Tochter — gehabt, während Sie vorhin von Ihren Angehörigen als den Eigentümern des Hauses sprachen.“

Es entging ihm nicht, daß sich unter der feinen, durch sichtigen Gesichtshaut seines Gegenübers eine heiße Rote verbreitete. Aber sie ließ sich doch nicht ganz aus der Fassung bringen.

„Es mag wohl die Wahrheit gewesen sein, die man Ihnen damit gesagt hat. Aber das schließt doch nicht aus, daß Herr Gotter auch noch einen Neffen oder sonst einen nahen Verwandten haben könnte, der unter Umständen in seinem Auftrage und in seinem Namen handeln darf.“

„Das wäre allerdings nicht unmöglich, aber es käme für den vorliegenden Fall nicht in Betracht.“

„Und warum nicht, mein Herr?“

einiger Gefangener. Ihre eigenen Verluste betrugen 3 Leichtverwundete. Die ganze Unternehmung war von gleichem schneidigem Geiste getragen, der die Polenlegion in allen ihren Leistungen auszeichnet. — Bei Kisielin brachte ein gelungener Vorstoß ein Maschinengewehr und über 160 Mann ein.

Die Riesenverluste der Russen.

Wien, 19. Aug. (Z. U.) Das „Neue Wiener Journal“ meldet: Die letzte Verlustbilanz des k. k. Zentralamtes führt ungefähr 600 000 Mann und 40 000 Offiziere an. Besonders groß sind die Verluste des Fliegerkorps, was auf bisher noch unbekannte Unternehmungen zur See hindeutet.

Eine neue Sehe gegen die Reichs-Regierung.

Berlin, 17. Aug. (B. B.) Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Seit kurzem wird, wie es scheint, in weiten Kreisen eine für schonende Kriegsführung gegen England eintretende Denkschrift verbreitet mit der Behauptung, daß der Stellvertreter des Reichskanzlers, Staatssekretär Dr. Helfferich, der Verfasser sei. Staatssekretär Helfferich steht dieser Denkschrift gänzlich fern. Dasselbe gilt von allen übrigen leitenden Persönlichkeiten. Es handelt sich hier offenbar abermals um eine jener insamen Treibereien, durch die eine kleine, aber skrupellose Clique immer wieder den gänzlich haltlosen Verdacht gegen die Reichsleitung zu verbreiten sucht, als ob sie sich aus schwächlicher Verständigungs sucht scheue, gegen England Kriegsmittel anzuwenden, durch welche England in kurzer Zeit zum Frieden gezwungen werden könnte. Da der Urheber dieser neuen Treibereien bisher nicht ermittelt werden konnte, wird der Sachverhalt hiermit öffentlich festgestellt.

Die Behandlung deutscher Kriegsgefangener.

Die „Frlst. Ztg.“ meldet: La Pallice (Charente Infer.) gilt als eines der schlechtesten Kriegsgefangenenlager der französischen 18. Region. Wie wir hören, werden dort die Vorschriften für die Ernährung fast jede Woche geändert. Die Kriegsgefangenen beklagen sich bitter, daß die Nahrung teilweise nicht genießbar oder vollkommen unzureichend ist. Das auf dem Speisezettel vermerkte Quantum Gemüse und Fleisch wird den Gefangenen nicht verabreicht. Die Unterkunft ist seit dem Bau einer Baracke etwas besser geworden, aber es regnet überall durch. Von den zur Körperwäsche bestimmten Lagertrassen sind die meisten nicht in Ordnung. Durchschnittlich laufen nur 4 oder 5, an denen sich 200 Mann waschen sollen. Wenn die Leute abends von schmutziger Arbeit nach Hause kommen, so sind sie gezwungen, das Dickschädel mit Wasser zu waschen, auf Wasser zu warten. Das Schlimmste im Lager sind die Demütigungen und Gemeinheiten, die die Gefangenen durch französische Offiziere und Unteroffiziere fortwährend zu erdulden haben. Die meisten der die Aufsicht führenden Sergeanten sind von Unternehmern bestochen, die Kriegsgefangenen zur Arbeit anzutreiben. Von allen wird das gleiche Pensum verlangt. Leistet einer es nicht, so wird er ohne Untersuchung bestraft. An manchen Tagen gibt es 30—40 Bestrafungen, die zum Teil in Lohnabzug bestehen. Die mit Arrest bestraften Kriegsgefangenen müssen marschieren und nachmittags je 4 Stunden mit einem Tornister, der mit Eisenstäben und Sand gefüllt ist, im Kreis herum rennen, häufig im Laufschrift, einerlei ob im Regen oder in der Sonnenhitze. Es ist sicher angebracht, daß die Deutsche Regierung sich energisch der Gefangenen in La Pallice annimmt und auf schleunige Abstellung dieser barbarischen Behandlung dringt.

Portugals Judaslohn.

Vasel, 18. Aug. (Zf.) Der „Tamps“ meldet vom 16. ds. Mts., daß an diesem Tage in allen portugiesischen Häfen die Brifenkontrolle über die beschlagnahmten deutschen Schiffe und ihre Ladungen aufgenommen wurde. Von 72 deutschen und österreichischen Schiffen mit insgesamt 240 136 Bruttotonnen wurden 51 in England verfrachtet, die übrigen in portugiesischen Dienst gestellt. England wird 14 sh 6 d für die Tonne an Portugal bezahlen, das für seine Mannschaften, insgesamt 2300

„Weil nur ein Blinder durch Ihre Verkleidung hätte getäuscht werden können, mein sehr verehrtes gnädiges Fräulein! — Es ist darum keineswegs unbescheiden, wenn ich zu erfahren wünsche, mit wem ich im gegenwärtigen Augenblick die Ehre und das Vergnügen habe. Als der rechtmäßige Mieter dieses Hauses glaube ich vielmehr ein gutes Recht dazu zu haben.“

Sie setzte das Milchglas an die Lippen und trank in kleinen Schlucken, offenbar weniger aus Durst, als um Zeit zu gewinnen und um über den Rand des Glases hinweg sein Gesicht zu beobachten. Sie schien zwar ganz ruhig, aber seinen scharfen Augen entging es doch nicht, daß ihre feine Hand ein wenig zitterte.

„Liegt Ihnen wirklich so viel daran, zu erfahren, wer ich bin?“ fragte sie endlich mit leiser Stimme.

„Allerdings,“ beharrte er mit unerschütterlichem Ernst, „es liegt mir sehr viel daran, mein gnädiges Fräulein.“

„Aber weshalb?“

„Weil ich schon jetzt fest überzeugt bin, die Tochter des Herrn Stephan Gotter vor mir zu haben.“

Sie lehnte sich in ihren Stuhl zurück und sah ihn offen an.

„Nun — und wenn ich es wäre?“

„Bitte — antworten Sie mir geradeheraus. Sind Sie es, oder sind Sie es nicht?“

„Nun wohl — ich bin es!“

„Und Ihr Herr Vater ist noch am Leben?“

„Natürlich ist er.“

„Ihre Frau Mutter ebenfalls?“

„Gewiß! Was für sonderbare Fragen sind das, mein Herr?“

„Und Ihre Eltern wissen, daß Sie hier sind?“

„Offen gestanden — nein! — Aus irgendwelcher Gründen, die ich nicht kenne, müssen sie ganz befandert und ganz unüberwindliche Abneigung gegen diesen Ort hegen, an dem sie so lange und so glücklich gelebt haben. Sie erwähnen ihn kaum jemals, und meine Mutter hat mich sogar ausdrücklich gebeten, im Beisein meines Vaters niemals von dem Heidehause zu sprechen. Aber ich vermute, daß der Papa trotzdem unter der Trennung

portugiesische Seeleute, für 10 Pfund Sterling pro Mann und Monat auf dem Schiff beläst. Man schätzte den Gewinn, den Portugal aus diesen Schiffen zieht, auf über 5 Millionen Franken monatlich.

Im brennenden Görz.

(Zb.) Von dem furchtbaren Ringen um den Besitz der Stadt Görz gibt Luigi Varzini im „Corriere della Sera“ vom 10. August ein schreckliches Bild. Er schreibt u. a.: Der Widerstand des Feindes, (Österreicher) der sich fest an die Zinnen der Podgora anklammerte und sich gut auf den Höhen des Grafenberges und den nach Slavica abfallenden Abhängen verschanzt hatte, war trotzig, erbittert, verzweifelt. Auch nachdem die Planken umgangen waren, hielt das Zentrum noch hartnäckig stand. Abgeschnitten, umzingelt, ohne geringste Hoffnung, hat es noch den Tag dem Anprall widerstanden. In wenigen Stunden hatte die fürchterliche Beschließung die feindlichen Graben vernichtet, so daß die beiden äußersten Enden der furchtbaren Verschanzungen der Österreicher zu beiden Seiten des Brückenkopfes, gegen den Sabotino im Norden und gegen den Kalvarienberg hin im Süden, eingebracht werden konnten. Nachdem der Widerstand an diesen beiden Punkten gebrochen war, konnte das Zentrum eingekreist werden. Noch am selben Abend war der Fluß im Rücken des Feindes in unserer Gewalt und die Übergänge, deren es an Brücken und Stegen sieben gab, standen unter unserm Feuer.

Nicht eine Pause hatte die Schlacht. Ungeheurer schwall sie in der Nacht an.

Große Wolkenballen blutig leuchtenden Rauches, grauschwarze Flammengarben, schaurig lodernde Feuerbrünste, das war Görz inmitten einer nachtdunkeln Nacht. Wie Meteore zogen feurige Leuchtflugeln zu Hunderten ihre Flammenbahn am tiefschwarzen Himmel und zeigten für die Dauer eines Augenblicks düstere Berggaden und blasse Gipfel, als wären sie plötzlich von Mondlicht umflossen. Und wo die Schlacht am heftigsten tobte, brannten die unruhigen Farbenflecke der riesigen Schmelzer wie Brenngläser auf kahle von Schlägen hässliche Steinböden. Mit violetten Blitzen schossen darüber Kanonenkugeln hin, erhellen den Horizont in plötzlichem Ausflammen. Augenblendend funkelten einzeln oder beständig Granaten und Schrapnells oder leuchteten in verhiltem Glanz wie Ampeln.

Alles spricht vom Tode auf dem Sabotino, diesen grimmigen Menschenfresser unter den Bergen, der trugschultrig, klotzig, edig wie ein riesiger unfertiger Haisblut mit sentrecht abfallenden kahlen Flanken dahinstand von denen das Bombardement eines ganzen Jahres die Oberfläche derart abgeschält hat, daß er, zermürbt und zernagt, von der leblosen Farbe kalkfischer Knochenmassen an jenen schaurigen Berg der alten Buddhistenlegende erinnert, von dem Lascadio Seara erzählt, daß er unten bis oben aus Totenschädeln bestehe. Die Straße hier hat eine graufige Geschichte, spricht laut von der Wut der Angriffe. Jeder einzige Schritt auf ihr ist ein Menschenleben gekostet (ogni passo è costato una vita). Der wilde und blutige Kampf hat alle seine Phasen von den Stein geschnitten. Auf steilen und gewundenen Pfaden windet sich der Weg hinauf, durch enge, erdlose, atemberaubende Felschachte. Hier und da zusammengefallene Steinmassen, zerbrochene Gewehre, Blutlachen, die mit dunklen Sprihern die Felswände zeichnen, und von oben her hängen die Beine irgend eines Toten an den Kopf desjenigen herab, der hier seinen Weg hinunter nimmt. Und überall tritt man auf Mähen, Tornistern, durchlöcherter Helme, Wehrgehänge, stolpert man über zahllose Patronenhülsen.

Oft heißt es haltmachen, um die Bahnen mit Verwundeten vorüber zu lassen. Mancher einer geht allein zum Verbandsplatz hinunter, mit rauchgeschwärmtem Gesicht und blutbespritzter Uniform, aber gefaßt und zammern, weil es ja diesmal gut ging. In gewissen Augenblicken hält die ganze Kolonne an. Schweißtriefend sehen die Krankenträger ihre Bahnen ab.

von der liebgewordenen Stätte leidet. Er ist ja von Scheitel bis zur Sohle ein rechter Gewohnheitsmann und ich bin sicher, daß ihm in Wirklichkeit alle die Dinge abgehen, die er hier zurückgelassen hat. Von einem Bücherrund Antiquitäten weiß ich es aus sicheren Zeichen mit voller Bestimmtheit, und deshalb sagte ich den Entschluß, heimlich herzugehen, diese Dinge zusammenzusuchen und sie mit der Post an Papas jetzigen Wohnort zu schicken. Die Gelegenheit zur Ausführung meines Vorhabens war gerade jetzt besonders günstig. Ich war der Einladung einer Freundin gefolgt, einige Sommerwochen bei ihr in Thüringen zu verbringen, und der Doktor Sommer, der Bruder dieser Freundin, ist ein sehr geselliger, zuverlässiger Mensch, der mit Freunden alles für mich tun würde, was nur immer in seinen Kräften steht. Darum dachte ich erst daran, ihn herzuschicken; aber ich gab diese Absicht bald wieder auf, weil er unter Papas Sachen doch ganz und gar nicht Bescheid weiß und darum möglicherweise nur Dummheiten angerichtet hätte. Vielleicht war es eine Anwandlung von Liebermut, die mich schließlich bestimmte, den Plan so auszuführen, wie ich es gewohnt habe.

Weil ich nicht wollte, daß mich hier in Langenhagen jemand erkennen sollte, nahm ich nicht den nächsten und bequemeren Weg über Mildenburg, wo ja bekanntlich jeder Mensch ein alter Bekannter von mir ist, sondern fuhr nach Breitbrunn, der jenseits der Langenhagen Heide gelegenen Station, und marschierte dann die fünfzehn oder sechzehn Kilometer — denn so viel werden es wohl sein — durch die Heide bis hierher.

(Fortsetzung folgt.)

Wer Brotgetreide verfrachtet
verfündigt sich am Vaterlande.

zerreißt die Luft. Das feindliche Geschloß fährt schlagend irgendwo näher oder weiter ein. Der Zug wieder in Bewegung. Ein Wirbelschwall von Schüssen peitscht die steil nach Salcano abfallende Felswand des Sabotino. Die dürren Hölzer haben Feuer gefangen, und dichter schwarzer Rauch wirbelt zum Gipfel auf dem Gipfel, den man nach mehr als zweistündiger mühsamer Wanderung erreicht, haben etwa 600 Bergkrieger wie ein Erdbeben gewütet. Nur wenige Menschen sieht man hier, die, plötzlich vom Tode ereilt, noch voll von dem Ungestüm scheinen, der sie im Augenblick ihres Sterbens erfüllte. Es sind ihrer wenige, weil die Hauptmasse der Österreichern in ihren Unterständen verblieben. Das sind ungeheuerliche Galerien, die den Berg von einer Seite bis zu andern durchziehen. Der Berg, graue Hauptgipfel, die Höhe 602, leistete erbitterten Widerstand. Auf alle Aufforderungen, sich zu ergeben, antworteten Flintenschüsse. Das war die größte Höhle des Berges, die neben einer starken Besatzung auch dem österreichischen Kommando auf dem Sabotino zum Aufentsatz diente. Sie wollten die Partie nicht verloren geben. Sie hatten sie sich wiederholt, daß der Sabotino unüberwindlich wäre. Sie waren nicht von dem Gegenstande zu überzeugen.

Den ganzen Tag, die ganze Nacht und noch lange in den andern Tag hinein war ihnen nicht beizukommen. Als dann alle mündlichen Aufforderungen halfen, wurde eine Mitrailleuse vor die Höhle geschoben. Die Schüsse fielen ins Kellerdunkel. Aber die Besatzung blieb aus. Sicher verlief die Höhle in Windungen und die Schüsse trafen nur den Stein. Bloß die Flammen stiegen aus dem Innern auf. Da man mit der Mitrailleuse nicht zum Ziel kam, sollte der Rauch helfen. Der Rauchhohleneingang wurde mit Petroleum überschwenkt und dann angezündet. Die Flammen fraßen sich im Innern der Höhle weiter. Der ganze Berg roch nach brennenden Döckchen. Aber selbst mehrere Stunden noch leistete die Besatzung der Höhle Widerstand. (Schluß folgt.)

Deutschland.

Berlin, 19. August.

(W. B. Amtlich.) Die vielfach vertretene Ansicht, daß die noch vorhandenen Bestände an Brotgetreide alter Ernte so reichlich seien, daß die Ablieferungen aus der neuen Ernte einer Beschleunigung nicht bedürften, ist durchaus irrtümlich. Die Reichsgetreideverwaltung bedarf vielmehr dringend einer sofortigen Ablieferung von Roggen und Weizen der neuen Ernte.

(W. B. Amtlich.) Die vom Bundesrat am 17. August 1916 beschlossene Änderung des § 10, Abs. 3 der Fleischverordnung über die Fleischversorgung vom 27. März 1916 gibt dem Reichskanzler die Möglichkeit, die bisherige Regelung der Fleischversorgung selbst vorzunehmen. Die Verordnung bietet eine rechtliche Grundlage für die von der Kriegsernährungsamt vorbereitete, binnen kurzem in einheitlicher Regelung der Fleischversorgung des Fleischverbrauches im ganzen Reiche.

Das Kriegsernährungsamt hat auf verschiedene Vorschläge unter anderen folgende Gegenstände, bei denen Zweifel bestanden, ob sie unter die Verordnung über den Handel mit Lebens- und Futtermitteln vom 24. Juni 1916 fallen, für Lebensmittel im Sinne dieser Verordnung erklärt: Kaffee, Kakao, Tee, Wein, Schaumwein, Bier, Spirituosen aller Art, Fruchtzucker, Mineralwasser, Selterswasser, Limonaden, Speise- und Getreide sowie deren Ersatzmittel, Weinöl, getrocknete Früchte aller Art, Marmeladen, Salz, Fleischextrakt, Pflanzenextrakt, Suppenwürfel, Puddingpulver, Backpulver, Backmittel, Bicarbonat, Hopfen, Kunsthonig, Kunsthonigzucker, Marmeladenpulver und ähnliche Erzeugnisse. Der Handel mit diesen Gegenständen bedürfen auch Fabriken und sonstige Betriebe, die Lebens- oder Futtermittel herstellen, den Abfall ihrer Erzeugnisse, zum Beispiel Brauereien,

Ein Heldenwort.

Aus dem Felde wird geschrieben: In einer kleinen deutschen Soldateneinheit traf ich einen Kameraden, der die großen Tage der Schlachten an der Somme mitgemacht hatte und nun für einige Zeit in Vorbestellung in die Heimat entlassen war. Er trank sein Maß Bier mit einer gewissen Heftigkeit. Offenbar kam es ihm sonderbar vor, in der Heimat einen solchen Lohwobohu enttrinken zu können. „Es war fürchterlich“, sagte er zu mir, „daß man daraus lebend hervorgehen kann.“ In schlichten Worten, in abgerissenen Brocken, die sich wie ein zusammenhangloses Gewebe aus Einzelheiten. Aber selbst die schärfste Feder ist nicht imstande, den Lesern in der Heimat nur ein Bild davon wiederzugeben. Wie unsere Heeresleitung wiederholt mitgeteilt hat, sind die deutschen Soldaten in großer Übermacht gegen uns herangerückt. Sie haben sich tapfer geschlagen, wer wollte das bezweifeln! Gleichwohl aber ist es ihnen nicht gelungen, unsere Vorteile zu erringen, geschweige denn durchzubrechen. Woran mag das liegen? — Der Kamerad mir die Antwort darauf gegeben. „Durch kommen wir“, sagte er ohne jede Überhebung, „wir wissen, was es geht. Und da kämpft jeder von uns bis zum letzten Blutstropfen!“ Ein schönes Heldenwort, das in der Heimat bekannt zu werden! Der deutsche Soldat weiß, um was es geht, er weiß, wofür er kämpft, er hat keine Soldlinge, weiße oder farbige, die wir nicht stellen, um für die „Kultur“ zu kämpfen; bei uns sind es deutsche Männer, vom heimatischen Boden, die für die Heimat ihr Leben in die Schanze werfen. Und solche Männer kämpfen bis zum letzten Blutstropfen. Daß das keine leere Redensart ist, wissen wir aus einzelnen Schilderungen unserer Gegner, die verschiedentlich den deutschen Heldenmut anerkannt haben. In der Heimat sollte dieses Wort aber nicht nur bekannt und gelesen werden, sondern man sollte es auch selbst beherzigen. Auch in der Heimat weiß man, um was es geht; aber man denkt nicht immer daran, daß auch dort mitgekämpft werden muß. Einige Einschränkungen müssen ertragen werden. Und das sollte doch nicht schwer fallen! Weg aber mit allen undeutschen Klagen! Weg mit Jammerbriefen, die leider noch immer ins Feld geschickt werden und hier Ärger erregen. Und findet der Feind bei einem Gefangenen einen solchen Jammerbrief, dann schlägt er Kapital daraus, verallgemeinert den Inhalt und sagt, wir kürzlich noch der Märchen-erzähler Asquith: „Deutschland hungert!“ — „...bis zum letzten Blutstropfen!“ Dieses Wort eines schlichten Soldaten sei die Lösung für alle.

Schokoladenfabriken, Kunsthonigfabriken, Konservenfabriken, Fleischwarenfabriken usw. Nicht erlaubnispflichtig ist der Handel mit Tabak, Zigarren und Zigaretten.

Seit Inkrafttreten der neuen Bestimmungen für die Altersrenten sind von Ende Juni bis 15. August 1916 rund 1200 Altersrenten-Anträge bei der Landesversicherungsanstalt Berlin eingegangen, während früher im ganzen nur jährlich rund 400 Anträge bei uns einliefen. Der Eingang an Altersrentenanträgen ist mehr als das Zehnfache normaler Zeiten gestiegen. Für die nächsten Monate dürfte mit einem Abflauen nicht zu rechnen sein. Auch die Invaliden-Rentenbewegung setzte in dem zweiten Vierteljahr 1916 sehr stark ein. Es liefen vom 1. April bis zum 1. Juli bei der Landesversicherungsanstalt Berlin rund 1600 Invaliden-Rentenanträge ein, davon gingen 685 von Kriegsbeschädigten aus. Der Monat Juli brachte 631 Anträge, die sich auf 455 Männer und 176 Frauen verteilen. Unter den Männern befinden sich rund 300 Kriegsbeschädigte. Das Steigen der Zahl der Gefallenen, deren Tod Hinterbliebenenfürsorge-Anträge zur Folge hat, ist aus folgenden Zahlen ersichtlich. Im Jahre 1914 waren 76 Versicherte gefallen, im Jahre 1915 fast 3000. In der ersten Hälfte von 1916 belief sich die Zahl der Gefallenen auf rund 2000.

Ausland.

England.

London, 17. August. Im Unterhause teilte Asquith im Unterhause mit, daß er seine persönlichen Ansichten über das Frauenwahlrecht, dessen Gegner er früher war, geändert habe. „Daily News“ erzählt dazu aus guter Quelle, daß diese Erklärung eine Änderung der Politik des Premierministers ankündige. Das Blatt schreibt, Asquith habe im Kabinett erklärt, daß im Falle einer Wahlreform auch die Frauen das Wahlrecht bekommen müßten.

Bulgarien.

Sofia, 18. Aug. (W. B.) „Dnevnik“ zufolge machte Ministerpräsident Radoslawow im Ministerrat Mitteilungen über die äußere Lage. Bulgarien sei gegenwärtig vor jeder äußeren Überraschung geschützt. Die allgemeine Lage sei gut, und es beständen Aussichten, daß sie sich weiter verbessere. Auch bezüglich der Versorgung von Armee und Bevölkerung sei das Land gut gesichert. Die diesjährige Ernte sei mehr als zufriedenstellend. — Die Sobranje hat den Gesetzentwurf über die Abtretung von Gelände für den Bau der deutschen Gesandtschaft angenommen.

Solales.

Weilburg, 19. August.

† Das Eisene Kreuz wurde verliehen: Dem Schützen Albert Vonhausen vom Steinglerhof bei Drommershausen, bei der 1. Masch.-Gew.-Komp. Res.-Inf.-Regt. Nr. 80. — Ersatzreferent Johann Burn aus Dorchheim. — Pionier Wilh. Pass aus Raxenfurt. — Kanonier Alois Bellinger aus Talheim.

In einem großen Teil der Presse wurde in letzter Zeit wiederholt darauf hingewiesen, daß Deutschland einen unerschöpflichen Vorrat an Salz besitze und daß deshalb die zur Zeit in vielen Orten bestehende unheimliche Angst, es könne ein Salzangel eintreten, vollständig unbegründet sei. Trotz dieser Aufklärungsversuche scheint die Angst vor einer Salznot sich immer weiter zu verbreiten und die Bevölkerung zu veranlassen, sich weit über den normalen Bedarf mit Salz zu versehen. Die notwendige Folge davon ist nur, daß manche Händler rascher wie gewöhnlich ihre Lager geräumt sehen und daß die Wiederauffüllung derselben wegen der anormalen Arbeitshäufung bei den Salinen nicht gleich schnell vor sich gehen kann. Die Produktion der Salinen für den ausschließlichen Bedarf von Mensch und Vieh innerhalb Deutschlands übersteigt zurzeit die normale

Produktion in Friedenszeiten um ein Mehrfaches und ist es deshalb nicht ausgeschlossen, daß bei dem in einiger Zeit ganz sicher zu erwartenden Rückschlag die Salinen aus Mangel an Absatz den Betrieb bedeutend einschränken müssen. So wenig demnach ein wirklicher Salzangel eintreten kann, ebensowenig ist auch die Furcht begründet, daß in absehbarer Zeit eine starke Preiserhöhung eintritt. Die heutigen Preise werden voraussichtlich auf viele Monate hinaus bestehen bleiben. Da Salz eine lange Lagerung in größeren Mengen schlecht verträgt, ist das Hamstern von Salz auch sehr unzweckmäßig.

Vom 21. August werden im Verkehr zwischen Deutschland und dem Gebiet des General-Gouvernements in Belgien gewöhnliche Postpakete bis zu 5 Kilogramm zugelassen. Das Franko für ein Paket beträgt 1 Fr. 50 cent. = 1 M. 20 Pf., es besteht dabei Frankozwang. Briefe oder schriftliche Mitteilungen irgendwelcher Art dürfen nicht beigegeben werden. Pakete nach Deutschland werden in den deutschen Zollorten geprüft und verzollt, Pakete nach Belgien sämtlich in Herbesthal. Nachnahme ist bis zu 800 M. (1000 Fr.) zugelassen. Nicht zugelassen sind dagegen Wertangabe, Einschreibung, dringende Pakete, Eilbestellung und Rückscheine. Im Gebiet des Generalgouvernements nehmen am Postpaketverkehr mit Deutschland vorerst die Orte teil, in denen sich Postämter unter Leitung deutscher Beamten befinden; das sind z. Bt. 67. Einwohnern anderer Orte im Generalgouvernement bleibt es überlassen, ihre Pakete beim nächsten Paketamt auszuliefern oder sie sich dahin senden zu lassen.

2. Speiseverabreichung in Speisewirtschaften. Über die Auslegung der Bekanntmachung betreffend Vereinfachung der Beköstigung vom 31. Mai sind insbesondere in Gastwirtschaften Zweifel aufgetaucht. § 1 Abs. 2 der Bekanntmachung bestimmt, daß feste Speisefolgen höchstens folgende Gänge enthalten dürfen: eine Suppe, ein Fischgericht oder Zwischengericht, zu dem Fleisch nicht verwendet werden darf, ein Gericht aus Fleisch mit Beilage, eine Süßspeise oder Käse, oder Dinstofst oder Frischkäse. Die Frage ist nun, ob außer dieser festen Speisefolge noch das eine oder andere Gericht (außer Fleisch), insbesondere Obst, gegeben werden dürfe. Wortlaut und Sinn der Bekanntmachung sprechen nicht dagegen, daß den Gästen, abgesehen von Fleischspeisen, noch weitere andere Speisen, insbesondere Obst, auf Bestellung verabreicht werden dürfen.

Bermildetes.

Basel, 17. Aug. (Zf.) Dem „Matin“ wird aus Toulouse gemeldet: Einbrecher drangen nachts in den Privatfriedhof der blauen Schwestern von Lourdes ein, wo sich das Grab der russischen Fürstinnenfamilie Raziwili befindet. Sie erbrachen die Tür des Grabmals, entfernten eine marmorne Platte und zertrümmerten den Sargholzdeckel des Sarges der Fürstin Raziwili, um Schmuckstücke zu rauben. Sie vermochten jedoch den inneren Blei- und Zinkfarg nicht zu öffnen.

Stockholm, 18. August. (Zf.) Laut „Rustige Slowo“ gerieten in Nischni Nowgorod mehrere Niederlagen und Fabriken in Brand; der Schaden beträgt mehrere Millionen Rubel. Die Untersuchung ist eingeleitet, und es sollen Verdachtsmomente vorliegen, daß der Versuch gemacht worden sei, die Messe in Brand zu stecken. Auch über die Ursache des kürzlich gemeldeten Großfeuers in Archangelsk ist jetzt die Untersuchung eingeleitet. Außerdem ist die besondere Überwachung aller für die Kriegsbereitschaft wichtigen Hafenanlagen verordnet.

Kingston, 16. Aug. (W. B.) Meldung des Reuterschen Bureaus. Ein schwerer Wirbelsturm verheerte die Balanplanungen auf Jamaika. Die Stadt Kingston ist von den übrigen Inseln abgeschnitten. Einige Tote sind zu verzeichnen.

Die Wochentage kommen mir vor wie eine rauchgeschwärmte Kammer; der Sonntag ist das helle Fensterlein, durch das man hineingucken kann in die weite Welt, ja sogar ein wenig in die Ewigkeit hinein. Rosegger.

Allen, die in Trüben irren,
Sollst du eine Heimat sein.
Nimm sie aus den grauen Wirtzen
In dein strahlend Schloß hinein.
Allen, die nach Liebe gingen
Sechs verarmte Tage lang,
Sollst du sieben Leuchten bringen,
Sieben Herzen voll von Klang.
G. Schüller.

Verlust- + Listen

Nr. 605—608 liegen auf.
Lehr.-Infanterie-Regiment.
Wilhelm Breitebach aus Hedolzhäusen leicht verwundet.

Fürsorgestelle für Kriegs-Hinterbliebene.

Beim Kreisausschuss des Oberlahnkreises
ist eine Fürsorgestelle für Witwen, Waisen
und sonstige bedürftige Hinterbliebenen von
gefallenen Kriegern eingerichtet worden.
Sprechst.: Donnerstags jeder Woche von
9—12 Uhr vorm. im Kreishaus 1, Zimmer 5.

Sonntagsgedanken (20. August 1916.)

Sonntagsfegen.

Auf Bergeshöh' der Sonntag stand,
Sein Strahlenbild segnete rings das Land.

Und aus der Tiefe sonnengleich
Aufleuchtete das Gottesreich . . .

Im Licht verklärte sich Kampf und Ringen . .
Nun heben die Glocken an zu singen.

Th. Röstlin.

Wir ahnen nicht, was unsre Sonntage bedeuten
könnten für unser Leben! Wir ahnen nicht, was alles
noch zu gewinnen wäre für unser Leben, wenn wir nur
erst einmal der Seele ihren Sonntag und dem Sonntag
seine Seele geben.
Rittelmeyer.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 19. Aug. (W. B.) Von unterrichteter Seite wird der „Frkf. Ztg.“ geschrieben: Lord Crewe soll auf eine anscheinend bestellte Anfrage im englischen Oberhaufe behauptet haben, die deutschen Unterseeboote hätten neuerdings in sieben Fällen ohne Warnung Handelschiffe versenkt. Er läßt dabei durchblicken, daß von den Unterseebooten auf Rettungsboote mit Überlebenden der Schiffe geschossen worden sei. Damit behauptet er, daß die Unterseeboote mehrfach das Versprechen gebrochen haben, das die deutsche Regierung in der letzten Unterseebootnote der amerikanischen Regierung gegeben hat. Seine Absicht ist durchsichtig. Er will erneut die Beziehungen zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten vergiften, um für England weitere Deckung hinter Amerika zu finden. Seine Behauptungen sind unwahr. Seine gewundene Redeweise zeigt schon, daß es ihm unmöglich ist, den Beweis für seine Worte beizubringen. Besonders hingewiesen sei aber auf die nichtswürdige Behauptung, deutsche Unterseeboote hätten auf Flüchtlinge in Schiffsbooten geschossen. Diese Behauptung paßt zu einer Regierung, die sich schützend vor die „Baralong“- und „King Stephen“-Mörder stellt und das „Geldmädchen von Boos“ für einen gemeinen Mord mit einem Orden ausgezeichnet hat.

Berlin, 19. Aug. (Hf.) Der kommandierende General des 4. Armeekorps, General der Infanterie Friedrich Bertram Sigt von Armin ist, wie die „Magdeb. Ztg.“ meldet, mit dem Orden pour le merite ausgezeichnet worden. Der Kaiser hat dem Prinzen Friedrich Christian, dem zweiten Sohne des Königs von Sachsen, zurzeit an der Ostfront, das Eisene Kreuz 1. Klasse verliehen. Reichstagsabgeordneter M. Erzberger erhielt das Eisene Kreuz am weißschwarzen Bande.

Wien, 19. Aug. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart vom 18. August:

Russischer Kriegsschauplatz.

Seeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl. Bei der Erstürmung des Berges Stara Obezyna haben die verbündeten Truppen 200 Gefangene, 2 Maschinengewehre eingebracht. Südlich von Horozanka warfen österreichisch-ungarische Bataillone den Feind aus einem vorgeschobenen Graben. Die bei der Armee des Generals Grafen Bothmer eingeteilten kaiserlich-ottomanischen Truppen schlugen Angriffsversuche zurück.

Front des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Bei der Armee des Generalobersten von Böhm-Ermolli hat sich der Gegner in in den letzten Tagen so schwere Niederlagen geholt, daß er gestern in völliger Ruhe verharrete. An der wolhynischen Front erfolgreiche Streifungen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Das feindliche Geschützfeuer gegen unsere neue Front im Görzischen hält an. Abgesehen von einem abgewiesenen Angriff gegen die Höhe südwestlich von San Grado di Merna kam es zu keinen Artilleriekämpfen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Bei den I. und II. Truppen unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Wien, 19. Aug. (W. B.) Der gestrige Geburtstag des Kaisers Franz Josef wurde in der ganzen Monarchie mit außerordentlicher Festlichkeit durch Tagesrevue, Festgottesdienste und mannigfaltige Veranstaltungen für die Kriegsfürsorge begangen. Die öffentlichen und überaus zahlreiche Privatgebäude aller Städte des weiten Reiches sind mit Fahnen in den Reichs- und Landesfarben, neben welchen die Fahnen der Verbündeten flattern, geschmückt. Alle Blätter, ohne Unterschied der Parteirichtung feiern den Kaiser, dessen Persönlichkeit ein einigendes Band um seine Untertanen schlingt, die mit unverminderter Zuversicht und Treue ein siegreiches Ende des dem friedliebendsten aller Herrscher aufgewungenen Titanenkampfes unter heißen Segenswünschen für denselben erleben, in der Hoffnung, daß es ihm vergönnt sein werde, den dem Kriege folgenden Zeitabschnitt des Aufschwungs der neuerstarkten Monarchie zu erleben. Der Kaiser wohnte morgens im Schönbrunner Schloß einer stillen Messe bei und nahm vormittags die Glückwünsche der Mitglieder des Kaiserhauses entgegen. Nachmittags fand die übliche Familientafel bei dem Monarchen statt. Dem von Kardinal Fürst-Erzbischof Piffel zelebrierten Festgottesdienst im Stefansdom wohnten alle Minister, hohen Staatswürdenträger, Vertreter der autonomen Behörden und Körperschaften und ein überaus zahlreiches Publikum bei.

Aufhalten im Felde zur Nachtzeit.

Nach der Regierungs-Polizeiverordnung vom 6. Mai 1882 soll zur Nachtzeit das Feld allenthalben geschlossen sein und zwar:

1. vom 1. Mai bis Ende August von abends 9 Uhr bis morgens 3 Uhr,
2. vom 1. September bis Ende Oktober von abends 8 bis morgens 4 Uhr.

Wer in dieser Zeit außerhalb der öffentlichen Straßen und Feldwege auf einem offenen Grundstücke sich aufhält, ohne daß dazu von der Ortspolizeibehörde eine Ausnahme ausdrücklich gestattet ist, wird mit Geldstrafe bis zu 10 Mark im Unvermögensfalle mit Haft bis zu 3 Tagen bestraft.

Auf die im übrigen innerhalb der gesetzlichen Grenzen sich haltende Ausübung der Jagd und Fischerei, sowie auf das Polizei-Aufsichts-Personal findet die obige Strafbestimmung keine Anwendung.

Weilburg, den 19. August 1916.

Die Polizeiverwaltung.

Todes-Anzeige.

Heute nacht 2 Uhr entschlief sanft nach kurzem Leiden unsere liebe, treusorgende Schwester, Schwägerin und Tante

Fran Christiane Haibach
geb. Klapper

im Alter von nahezu 65 Lebensjahren, was wir Verwandten, Freunden und Bekannten schmerz-erfüllt mitteilen.

Waldhausen, Weilburg, Allendorf, Ernsthäusen, den 18. August 1916.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Montag, den 21. August, nachmittags 4 Uhr statt.

Ausnahmsweise



große Läufer Schweine

treffen Sonntag ein und kommen Montag morgen von 8 Uhr ab bei H. und T., am Bahnhof zum Verkauf.
Albert Schwarz.

Amtliche Bekanntmachungen der Stadt Weilburg.

Mit Rücksicht darauf, daß zur Zeit ein Überangebot an Frühkartoffeln besteht und die Kartoffeln zum Teil unreif geerntet wurden, hat der Herr Minister des Innern angeordnet, daß der Erzeugerpreis für Frühkartoffeln nicht mehr als 7 Mark für den Zentner betragen darf.
Weilburg, den 17. August 1916.
Der Magistrat.

Brotbücherausgabe.

Die Ausgabe der neuen Brotbücher für die Zeit vom 21. Aug. bis einschließlich 18. Sept. 1916, erfolgt am Montag, den 21. Aug., im Polizeizimmer des Bürgermeistersamtes an die Haushaltungsvorstände und zwar von 8 Uhr morgens ab in der Reihenfolge für die Straßen:

Obersbacherweg, Limburgerstraße, Waldbäuserweg, Adolfsstraße, Sandstraße, Adelheidstraße, Bahnhofstraße, Böhnbergerweg, Wilhelmstraße, Kruppstraße, Friedrichstraße.

Von 10 bis 12 Uhr:

Niedergasse, Hainweg, Ritsche, Gartenstraße, Banggasse, Neugasse, Schloßplatz, Marktplatz, Schwanengasse, Vogengasse, Schulgasse.

Von 1 bis 3 Uhr:

Marktstraße, Pfarrgasse, Turmgasse, Mauerstraße, Vorstadt, Ahäuserweg, Bangert, Mühlberg, Weilstraße, Guntersau, Frankfurterstraße, Bismarckstraße, Schmidtacherweg.

Die Ausgabe erfolgt nur gegen Rückgabe der alten Brotbücher. Es wird noch ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die Ausgabe in der Reihenfolge der aufgeführten Straßen und der laufenden Brotbuchnummern nach erfolgt.

Die Mehlausgabe an die Bäcker gegen Vorlage der Brotmarken erfolgt von 7—7^{1/4} Uhr.
Weilburg, den 19. August 1916.
Der Magistrat.

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

Inorndierte Stahlblechseil

sind in allen Größen bis 80 Zm. lichte Weite eingetroffen.

Louis Becker.

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

Ohne Bezugschein

sind bis auf weiteres noch Hunderte von Artikeln zu haben.

In meinen Schaufenstern

bringe ich diese zur Ausstellung und empfehle baldigen Einkauf.

Carl Schepp, Weilburg.

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

Einmach-Essig, sächsische Zwiebeln, neue Seringe

empfiehlt Müller, Marktstr.

Wo ist mittl. Villa — Landhaus mit Garten od. Anwesen für Geflügelzucht — Obstanlage zu verkaufen? Off. v. Selbstverkäufer an **Heinrich Scholl**, postlagernd Limburg a. d. L.

Bäcker!

Netmaschine

passend für mittlere Bäckereien, ist billig zu verkaufen. Die Maschine war nur kurze Zeit in Betrieb und macht gute Teige. Offerten u. 1302 a. d. Zeitung.

Tüchtige Minenre

und Stollenarbeiter

bei hohem Lohn können sofort Beschäftigung finden bei **Philipp Holmann & Co.** G. m. b. H., Baustelle Forbach (Nurgal Baden).

Gummistempel

liefert innerhalb drei Tagen Buchhandlung G. Zipper G. m. b. H.



Wer seinen Wirtshaus darfst in Schuhfett jetzt

beschafft, kauft billiger als während der Saison muß das Schuhfett erhalten, wenn es wasserfest machen soll.

Dr. Gentner's

Schuhfett Tranolin

Universal - Tran - Leder

sind erstklassige Schuhfett und können prompt geliefert werden. Geben Sie beliebige Adressen für den Wachs - Lederputz, die Heerführerplakate.

Fabrik: Carl Gentner, Chem. Fabrik Göppingen (Württbg.)

Deutzer MOTOREN MODEL CM



Die gegebene Kraftmaschine für Handwerk, Landwirtschaft u. Kleinindustrie

Billig in Anschaffung und Betrieb.

Gasmotoren-Fabrik Deutz.

Zweigniederlassung Frankfurt, Taunusstr. 47.

Prima neue holl. Vollheringe per Stück 25 Pfg.,

prima neue Rollmöple per Stück 25 Pfg.,

prima Frankfurter Würstchen per Paar 75 Pfg.

1. Weilburger Conjunthaus A. Brecht

Sohllederersatz Lederol

aus echtem Leder hergestellt, 4—5 mm stark, gegen Wasser imprägniert, M. 3 das Pfd., Probepaket gegen Nachnahme.

Ludwig Arndt, Dortmund, Heiligengraben 42.